

Theorie und Empirie Lebenslangen Lernens

RESEARCH

Christiane Hof

Hannah Rosenberg *Hrsg.*

Lernen im Lebenslauf

Theoretische Perspektiven
und empirische Zugänge



Springer VS

Theorie und Empirie Lebenslangen Lernens

Reihe herausgegeben von

O. Dörner, Neubiberg, Deutschland

J. Franz, Bamberg, Deutschland

Ch. Hof, Frankfurt am Main, Deutschland

J. Kade, Frankfurt am Main, Deutschland

B. Schäffer, Neubiberg, Deutschland

W. Seitter, Marburg, Deutschland

Mit der Reihe verfolgen die HerausgeberInnen das Ziel, theoretisch und empirisch gehaltvolle Beiträge zum Politik-, Praxis- und Forschungsfeld *Lebenslanges Lernen* zu veröffentlichen. Dabei liegt der Reihe ein umfassendes Verständnis des Lebenslangen Lernens zugrunde, das gleichermaßen die System- und Organisationsebene, die Ebene der Profession sowie die Interaktions- und Biographieebene berücksichtigt. Sie fokussiert damit Dimensionen auf unterschiedlichen Aggregationsniveaus und in ihren wechselseitigen Beziehungen zueinander. Schwerpunktmäßig wird die Reihe ein Publikationsforum für NachwuchswissenschaftlerInnen mit innovativen Themen und Forschungsansätzen bieten. Gleichzeitig ist sie offen für Monographien, Sammel- und Tagungsbände von WissenschaftlerInnen, die sich im Forschungsfeld des Lebenslangen Lernens bewegen. Zielgruppe der Reihe sind Studierende, WissenschaftlerInnen und Professionelle im Feld des Lebenslangen Lernens.

Reihe herausgegeben von

Olaf Dörner
Universität der Bundeswehr München
Neubiberg

Jochen Kade
Goethe-Universität
Frankfurt am Main

Julia Franz
Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Burkhard Schäffer
Universität der Bundeswehr München
Neubiberg

Christiane Hof
Goethe-Universität
Frankfurt am Main

Wolfgang Seitter
Philipps-Universität Marburg

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/12291>

Christiane Hof · Hannah Rosenberg
(Hrsg.)

Lernen im Lebenslauf

Theoretische Perspektiven
und empirische Zugänge

Mit einem Geleitwort von Wolfgang Seitter

Herausgeberinnen

Dr. Christiane Hof
Goethe-Universität Frankfurt
Deutschland

Dr. Hannah Rosenberg
Universität Koblenz-Landau
Koblenz, Deutschland

Theorie und Empirie Lebenslangen Lernens

ISBN 978-3-658-19952-4

ISBN 978-3-658-19953-1 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-19953-1>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Geleitwort

Lernen im Lebenslauf ist eine Formel, die die Erziehungswissenschaft sowohl in theoretischer als auch in empirischer Perspektive stark herausfordert. In *theoretischer* Hinsicht geht es insbesondere um die Frage, wie der Lernbegriff erziehungswissenschaftlich konzeptioniert und dimensionalisiert werden kann. Neben zentralen grundbegrifflichen Verknüpfungen (u.a. Bildung – Lernen, Kompetenz – Lernen, Erfahrung – Lernen, Biographie – Lernen) sind dabei vor allem die zeitlich-räumliche Kontextuierung des Lernens, sein biographisch-soziales Eingebundensein und seine inhaltlich-gegenstandsbezogene Ausrichtung von Bedeutung ebenso wie die Modalitäten und Formalisierungsgrade des Lernens. In *empirischer* Hinsicht stehen insbesondere die verschiedenen methodologisch-methodischen Zugriffe auf Lernen im Vordergrund, vor allem mit Blick auf die verschiedenen Möglichkeiten, ein der direkten Beobachtung entzogenes Geschehen etwa über die Messung von Lernergebnissen oder die Rekonstruktion biographischer Bedeutungs(selbst)zuschreibungen sichtbar zu machen und – weitergehend – mit unterschiedlichen sozialen Praxen, Milieus oder Gesellschaftsformationen zu relationieren.

Der hier vorgelegte Sammelband unternimmt derartige Klärungs- und Differenzierungsversuche, ohne den Anspruch zu erheben, den Untersuchungsgegenstand systematisch zu vermessen. Er basiert auf einer Ringvorlesung zum Thema ‚Lernen im Lebenslauf – Theoretische Perspektiven und empirische Zugänge‘, die im Wintersemester 2015/16 am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität durchgeführt wurde. Die Beiträge gehen der angesprochenen Herausforderung einer theoretisch fundierten und empirisch differenzierten Bearbeitung des Lernens im Lebenslauf nach. Dabei kommen bildungs- und kompetenztheoretische, phänomenologisch-hermeneutische und systemtheoretische, biographie- und diskursanalytische sowie übergangs- und transformationstheoretische Perspektiven gleichermaßen zum Tragen. In empirischer Hinsicht rekurren die Beiträge auf biographische Mehrfacherhebungen, narrative Fallstudien oder large scale Untersuchungen, nehmen quantitative Vermessungen, qualitative Probebohrungen und explorative Sondierungen bei Einzelfundstücken, Serien oder großen Datenmengen vor und verdeutlichen in ihrer Verschiedenheit so die Komplexität des Gegenstandes.

Lernen im Lebenslauf zu erfassen, in seiner individuellen, sozialen und gesellschaftlichen Mehrdimensionalität, als spannungsgeladenes Oszillieren zwischen (programmatistischer) Fremdzuschreibung und (individueller) Selbstthematisierung, als Teil eines ‚Making of Biography‘ oder als Messung von – wie auch immer gefassten – Lernresultaten, wird die Erziehungswissenschaft

weiter beschäftigen (müssen). Möge der vorliegende Sammelband dazu ein anregender Interpunktionsanlass sein – auch für weitere klärende und differenzierende Forschung.

Wolfgang Seitter

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort.....	V
Lernen im Lebenslauf. Einführung in den Band	1
<i>Christiane Hof und Hannah Rosenberg</i>	
Vergangene Zukünfte im Medium gegenwärtiger Bildungsbiographien. Momentaufnahmen im Prozess des Biographisierens von Lebenslaufereignissen.....	13
<i>Jochen Kade</i>	
Zur Erforschung von Lern- und Bildungsprozessen über die Lebenszeit aus biographieanalytischer Perspektive.....	45
<i>Heide von Felden</i>	
Erfahrung und Lernen im Lebenslauf. Anschlüsse an die phänomenologisch- hermeneutischen Perspektiven von Günther Buck	63
<i>Sabrina Schenk</i>	
Lernen im Lebenslauf als transformatives Lernen.....	83
<i>Thomas Fuhr</i>	
Lebenslanges Lernen als Kompetenzentwicklung.....	105
<i>Rudolf Tippelt</i>	
Kompetenzerwerb im Lebenslauf – Ergebnisse aus PIAAC und CiLL.....	121
<i>Bernhard Schmidt-Hertha</i>	
Kompetenz als Medium des Lebenslaufs.....	139
<i>Alrun Schleiff</i>	
Zur Selbstveränderungsmöglichkeit der Subjekte. Bildung, Lebenslanges Lernen und Kompetenz(-entwicklung)	163
<i>Peter Kossack</i>	

Der Lebenslauf als Rahmen für Lern- und Bildungsprozesse.	
Perspektiven und Desiderata	181
<i>Christiane Hof</i>	
Die Autorinnen und Autoren	205

Lernen im Lebenslauf. Einführung in den Band

Christiane Hof und Hannah Rosenberg ¹

Abstract

Lernen im Lebenslauf – dieser Titel verweist auf grundlegende Veränderungen im Kontext erziehungswissenschaftlicher Theoriebildung und Forschungsentwicklung. So hat sich die Erziehungswissenschaft – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der bildungspolitischen Forderung nach Lebenslangem Lernen – zunehmend dem Thema ‚Lernen‘ gewidmet. In den Blick genommen wurde dabei das Lernen diesseits und jenseits traditioneller Bildungsinstitutionen. Damit einher ging nicht nur eine Hinwendung zu unterschiedlichen Lernorten, sondern auch die empirische Untersuchung individueller Lernprozesse im Lebenslauf. Darüber hinaus entwickelte sich eine Diskussion um die ‚richtigen‘ Grundbegriffe. Dies zeigt sich etwa in der Etablierung einer erziehungswissenschaftlichen Lerntheorie sowie der Hinwendung zum Kompetenzbegriff.

Der Beitrag skizziert die damit verbundenen Veränderungen und entwickelt damit den Ausgangspunkt für die Frage, wie sich das Lernen im Lebenslauf theoretisch und empirisch fassen lässt.

Inhalt

1	Von der bildungspolitischen Forderung nach Lebenslangem Lernen zur erziehungswissenschaftlichen Frage eines Lernens im Lebenslauf.....	2
2	Lernen als Thema der Erziehungswissenschaft.....	2
3	Auf der Suche nach geeigneten theoretischen Konzepten zur Beschreibung und Analyse des Lernens im Lebenslauf	4
4	Über die Beiträge	5
	Literatur.....	10

1 Christiane Hof | Goethe-Universität Frankfurt am Main | hof@em.uni-frankfurt.de
Hannah Rosenberg | Universität Koblenz-Landau | rosenberg@uni-koblenz.de

1 Von der bildungspolitischen Forderung nach Lebenslangem Lernen zur erziehungswissenschaftlichen Frage eines Lernens im Lebenslauf

Seit den 1960er Jahren wird die Förderung lebenslanger Lernprozesse bildungspolitisch gefordert. Insbesondere die Diagnose einer Wissensgesellschaft sowie die „neuen“ wirtschaftlichen Herausforderungen (Globalisierung, Technisierung, Digitalisierung) führten zur Forderung nach einem Ausbau der Weiterbildungsmöglichkeiten über die gesamte Lebensspanne. Der Fokus wurde dabei anfänglich auf den Ausbau organisierter Weiterbildungsmaßnahmen gelegt. So sprach die OECD in den 1970er Jahren von einer *Recurrent Education*. Teilnahme an Weiterbildung und Tätigkeiten im Beruf sollten sich abwechseln. Diese Perspektive auf das Lebenslange Lernen veränderte sich spätestens in den 1990er Jahren. Nun ‚entdeckte‘ die Europäische Union das Lebenslange Lernen als politische Strategie. Um die EU zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen, wurden die einzelnen Nationalstaaten aufgefordert, Konzepte zur Förderung lebensbegleitenden Lernens zu entwickeln. Der Fokus wird damit nicht mehr auf *Education* – also die pädagogische Gestaltung von Lern- und Bildungsangeboten – gelegt, sondern auf das Lernen. So spricht die OECD (1996) von kontinuierlichem Lernen über die gesamte Lebensspanne. Zu fordern und zu fördern sei ein „*conscious learning*“ und damit „jede zielgerichtete Lerntätigkeit, die einer kontinuierlichen Verbesserung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Kompetenzen dient“ (Europäische Kommission 2000, S. 3).

Der Diskurs zum Lebenslangen Lernen, zunächst einmal eingebettet in (bildungs-)politische Programme, hat in der Erziehungswissenschaft nicht nur zu einer stärkeren Betonung des Lernens im Erwachsenenalter geführt, sondern auch zu einer Ausweitung der pädagogischen Perspektive vom Lehren bzw. der Gestaltung von Lernumgebungen hin zum Lernen. Der Diskurs zum Lebenslangen Lernen hat sich damit verbunden mit einer Erziehungswissenschaft, die sich zunehmend der Analyse von Lern- und Bildungsprozessen diesseits und jenseits pädagogischer Settings widmet.

Zugleich setzte „unübersehbar [...] ein Diskurs um die kategoriale Klärung von ‚Lernen‘ im Sinne eines pädagogischen Grundbegriffs ein“ (Schäffter 2009, S. 89).

2 Lernen als Thema der Erziehungswissenschaft

Wurde das Lernen bislang vor allem im Kontext der Psychologie untersucht, beschäftigt sich unterdessen auch die Erziehungswissenschaft mit diesem The-

ma, arbeitet an der Etablierung einer erziehungswissenschaftlichen Lernforschung. Dabei konstatieren etwa Göhlich/Zirfas (2007), dass die Pädagogik und Erziehungswissenschaft nicht das Lernen ‚an sich‘ erklären möchte, sondern menschliches *Lernen im Kontext der Lebensbewältigung, der individuellen Entwicklung und Bildung* untersucht und ggf. gestaltet. Zu fokussieren sei das Lernen in seiner Eingebundenheit in den Lebenszusammenhang. Ein Aspekt dieses Lebenszusammenhangs ist die *Zeitlichkeit*. Ein „inclusive understanding of lifelong learning“ (Wiesner/Wolter 2005, S. 21) hat die gesamte Lernbiographie zu berücksichtigen. Lernen bezieht sich demzufolge auf den gesamten Lebenslauf. Für die Pädagogik impliziert dies eine Abkehr von der Orientierung an unterschiedlichen Altersgruppen bzw. Lebensphasen hin zur Betrachtung der Veränderungen, Entwicklungen und Verläufe über die gesamte Lebensspanne. Lernen im Lebenslauf erfordert also eine Prozessperspektive.

Ein anderer Aspekt der Eingebundenheit von Lernen in den Lebenszusammenhang betrifft den *Ort*. Lernen findet immer an spezifischen Orten statt. Dies können explizit pädagogisch gestaltete Lernräume sein; Lernen findet aber auch in informellen Kontexten statt. Im Anschluss an Dohmen (2001) sowie die Definition der Europäischen Kommission (2001) wird Lernen als *lifelong* und *lifewide* (Alheit/Dausien 2010) begriffen und davon ausgegangen, dass es nicht nur in formalen, pädagogisch gestalteten Institutionen stattfindet, sondern in großem Umfang auch in informellen Settings. Nun kommen zunehmend Lern- und Bildungsprozesse im alltäglichen und beruflichen Lebenszusammenhang, in Vereinen, in politischen und kulturellen Einrichtungen und nicht zuletzt im Kontext von Medien in den Blick.

Eine weitere Besonderheit eines erziehungswissenschaftlichen Lernverständnisses ist in der *Berücksichtigung des Lerngegenstands* zu sehen. So betonen nicht nur Göhlich/Zirfas (2007, S. 7), dass immer *etwas* gelernt wird. „Lernen zu verstehen heißt aus pädagogischer Sicht immer, ein Verhältnis zwischen Lernendem und Welt als Möglichkeit der Weiterentwicklung dieses Verhältnisses zu begreifen“ (ebd.).

Eine Beschäftigung mit dem Lernen im Lebenslauf hat also nicht nur die Veränderung des Verhaltens (z. B. Zimbardo/Gerrig 2004), von „Wissen oder Fähigkeiten“ (Dinkelaker 2011, S. 133) oder „Selbst- und Weltverhältnissen“ (Göhlich/Wulf/Zirfas 2007, S. 17) in ihren Formen und personalen Bedingungen zu untersuchen, sondern auch die Bezüge zu den Lerngegenständen, den interaktiven und räumlichen Kontexten sowie den biographischen Zusammenhängen zu beachten.

3 Auf der Suche nach geeigneten theoretischen Konzepten zur Beschreibung und Analyse des Lernens im Lebenslauf

Dem Hinweis, dass Lernen nicht einfach das Ergebnis psychologischer Mechanismen der Erfahrungsverarbeitung darstellt, sondern auch hinsichtlich ihrer Lerninhalte, Aktivitäten, Kontexte und Ergebnisse zu unterscheiden ist, kann in verschiedener Weise begegnet werden. Man kann – wie etwa Schäffter (2009, S. 90) dies tut – darauf hinweisen, dass im Mittelpunkt einer erziehungswissenschaftlichen Perspektive auf Lernen weniger der Lernprozess an sich stehe als vielmehr das Lernen im Kontext der Lebensbewältigung, die Einbettung von Lernprozessen und -inhalten in den jeweiligen Lebenszusammenhang der lernenden Subjekte. Eine spezifisch pädagogische Sicht auf Lernen bezieht demnach die Kontexte des Lernens ein und berücksichtigt die lebensweltliche Eingebundenheit des Lernens sowie unterschiedliche Lernformen und -anlässe, bspw. informelle oder auch nicht intendierte Lernprozesse. Sie fragt etwa nach Auslösern für Lernprozesse, nach förderlichen bzw. hinderlichen Rahmenbedingungen für Lernen oder auch nach dem Sinn, den Subjekte ihrem Lernen jeweils beimessen. Aus einer solchen kontextorientierten Perspektive auf Lernen wird dann gefolgert, dass es im Diskurs der Erziehungswissenschaft keine eindeutige Bestimmung des Lernbegriffs gebe, sondern vielmehr ein breites „Spektrum unterschiedlicher Konzeptionalisierungen dessen, was jeweils unter Lernen verstanden und als soziale Realität gelebt werden kann“ (ebd.). Es gehe darum, „im Rahmen eines interpretativen Paradigmas zu klären, welche Bedeutung Lernen in bestimmten sozialen Kontexten für die beteiligten Akteure erhält“ (ebd.).

Jenseits der empirisch sicherlich zu beobachtenden Tatsache, dass die Lernenden wie auch die Lehrenden unterschiedliche Vorstellungen von Lernen vertreten, ist aber auch zu konstatieren, dass sich die theoretischen Konzepte, mit denen dieses Lernen erfasst werden soll, weiterentwickelt und vervielfältigt haben. Während in der erziehungswissenschaftlichen Tradition lange auf den Bildungsbegriff rekurriert wurde, werden zunehmend auch die Begriffe Kompetenz und Lernen verwendet. Einhergehend mit der Begriffsverwendung kommen auch unterschiedliche Fragen und empirische Perspektiven in den Blick. Diese in ihrer Besonderheit kenntlich zu machen und auf ihren möglichen Ertrag für die Analyse des Lernens im Lebenslauf zu diskutieren, ist Absicht des vorliegenden Bandes.

Mit dem Titel *Lernen im Lebenslauf* möchten wir anknüpfen an die Diskussion um eine erziehungswissenschaftliche Lernforschung, die sich um die theoretische und empirische Aufhellung von Aneignungs- und Veränderungsprozessen über die gesamte Lebensspanne bemüht. Ob hierzu der Lernbegriff oder

vielleicht doch das Konzept der Bildung oder der Kompetenz besser geeignet ist, dies ist Teil der Diskussion, die durch die Beiträge angeregt werden soll.

Wichtig ist uns der Fokus auf die Zeitlichkeit von Lernen, wie sie durch den Verweis auf den Lebenslauf angesprochen wird. Der Lebenslauf gilt uns dabei als „ein Insgesamt von Ereignissen, Erfahrungen, Empfindungen usw. mit unendlicher Zahl von Elementen“ (Hahn 1988, S. 93). Dieses Verständnis beinhaltet auch die Tatsache, dass Lebensläufe sozial institutionalisiert sind, indem etwa bestimmte Karrieremuster oder Positionssequenzen in einer spezifischen Weise geordnet werden. So gilt es bei uns gesellschaftlich als Norm, dass man erst dann den Beruf des Arztes ausüben kann, wenn man vorher studiert hat; dagegen ist die Norm, dass man zuerst Ehefrau sein muss, bevor man Mutter werden darf, nicht mehr selbstverständlich. Auch wenn dem Begriff des Lebenslaufs insbesondere durch das Konzept des institutionalisierten Lebenslaufs (Kohli 1985) eine Fokussierung auf die Lebensphasen inhärent ist, so ist dennoch zu betonen, dass der Lebenslauf sich nicht auf die Aneinanderreihung sozial definierter Phasen der Ausbildung, Berufstätigkeit und Rente beschränken lässt. Insbesondere mit Blick auf das Lernen jenseits institutionalisierter Settings ist zu konstatieren, dass viele andere Lebensereignisse relevant sein können.

Thematisiert wird der Lebenslauf in der Biographie, also in „selektiven Vergewenwärtigungen“ (ebd., S. 94) einzelner Elemente des Lebenslaufs. Die damit angesprochene Differenz zwischen Lebenslauf und Biographie verweist darauf, dass „die Totalität des Ereignisstroms ‚Lebenslauf‘“ in gar keiner Weise fassbar ist (ebd.). Die Geschichte, die wir über unser Leben erzählen, ist aber nicht nur gerahmt von den jeweiligen Kontexten, sondern ist auch von den verwendeten Begriffen oder Absichten abhängig. So unterscheidet sich etwa die Beschreibung des Lebens eines Arztes von der Darstellung in einem Bewerbungsgespräch. Aber nicht nur die Kontexte, sondern auch die zentralen Begriffe führen zu variierenden Foki. So ist davon auszugehen, dass sich eine Bildungsbiographie von der Darstellung der Kompetenzentwicklung unterscheidet.

Unser Interesse am Lernen im Lebenslauf verweist somit auf die vielfältigen Ereignisse, die bedeutsam sein können für Lernen. Um diese Ereignisse einzufangen, bedarf es theoretischer Konzepte und empirischer Zugänge. Diese in ihren möglichen Erträgen und -grenzen zu diskutieren, ist Ziel des vorliegenden Buches.

4 Über die Beiträge

Der Band versammelt Beiträge, die im Rahmen einer im Wintersemester 2015/2016 gehaltenen Ringvorlesung zum Thema *Lernen im Lebenslauf – Theoretische Perspektiven und empirische Zugänge* am Fachbereich Erziehungswis-

senschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main präsentiert und diskutiert wurden. Wir hatten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eingeladen, die das Lernen aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten.² Unser Interesse richtete sich damit auf die Frage, wie Lernen im Lebenslauf *theoretisch zu fassen und empirisch zu erforschen* ist.

Die Autorinnen und Autoren arbeiten dabei mit unterschiedlichen Konzepten und Perspektiven. Neben einer bildungstheoretischen Fundierung (Kade) gibt es verschiedene Beiträge, die den Lernbegriff nutzen und sich dabei auf Biographie (von Felden), Erfahrung (Schenk) und Transformation (Fuhr) beziehen. *Last but not least* wird der Kompetenzbegriff herangezogen, um das Lernen im Lebenslauf zu beschreiben (Tippelt, Schmidt-Hertha, Schleiff). Eine diskursanalytische Betrachtung (Kossack) sowie der Vorschlag zur Erweiterung einer individualistischen Perspektive des Lernens im Lebenslauf (Hof) runden den Band ab.

Jochen Kade entwirft – der Prozesshaftigkeit sozialer Realität Rechnung tragend – in seinem Beitrag *Vergangene Zukünfte im Medium gegenwärtiger Bildungsbiographien. Momentaufnahmen im Prozess des Biographisierens von Lebenslaufereignissen* ein Untersuchungsdesign auf der Ebene biographischer Mehrfacherhebungen. Eine solche Perspektive nimmt die Frage in den Blick, wie sich Bildungsbiographien im Laufe der Zeit verändern und legt den Fokus dabei insbesondere auf Detaillierungen, Umschreibungen, Neuschreibungen oder Überschreibungen vorheriger Biographien durch Bildungsprozesse über den Lebenslauf. Kade beschreibt Bildungsprozesse in diesem Sinne als entwicklungsoffene Suchbewegungen und plädiert damit für eine Berücksichtigung der Verschränkung gegenwarts-, vergangenheits- und zukunftsgebundener Perspektiven in der erziehungswissenschaftlichen Theoriebildung und Forschung, eine Fokusverschiebung von der Betrachtung und Rekonstruktion vermeintlich feststehender Biographien hin zu einem *Making of Biography*.

Heide von Felden leistet einen Beitrag *Zur Erforschung von Lern- und Bildungsprozessen über die Lebenszeit aus biographieanalytischer Perspektive*. Unter Rückgriff auf einen phänomenologisch-sozialkonstruktivistischen Lernbegriff, der Lernen mit Erfahrung koppelt, beschreibt sie die Untersuchung

2 Nicht alle Beiträge der Ringvorlesung wurden für die hier vorliegende Buchveröffentlichung eingereicht. Dies betrifft den Beitrag von Eckhard Klieme zum Thema *Kompetenzerwerb: fachliche und überfachliche Dimensionen*, den Beitrag von Cornelia Maier-Gutheil zum Thema *Lernen als Professionalitätsentwicklung im Lebenslauf*, Katrin Kaufmanns Beitrag über das Lernen im Lebenslauf aus der Perspektive des Nationalen Bildungspanels (NEPS) sowie den Beitrag von Frank Oswald zum Lernen im Lebenslauf aus kontextueller Perspektive. Für die Veröffentlichung neu hinzugekommen sind ein Beitrag von Christiane Hof zum Thema *Der Lebenslauf als Rahmen für Lern- und Bildungsprozesse. Perspektiven und Desiderata* und ein Beitrag von Alrun Schleiff zum Thema *Kompetenz als Medium des Lebenslaufs*.

narrativer Interviews. Die Autorin stellt ein Verfahren zur Rekonstruktion lebensgeschichtlicher Zusammenhänge über die Lebenszeit vor, um der Frage nachzugehen, wie Menschen über die Lebenszeit lernen. Anhand eines empirischen Beispiels verdeutlicht von Felden, dass Lernen aus einer solchen Perspektive nicht nur bloßes Dazulernen, eine pure Akkumulation von Wissensbeständen oder Kompetenzen, meint, sondern auch ein Umlernen bzw. ein Abwenden von Lernen implizieren kann. Lern- und Bildungsprozesse über die Lebenszeit *können* tiefgreifende Änderungen von Selbst- und Weltverhältnissen mit sich bringen – dies muss aber nicht notwendigerweise der Fall sein.

Erfahrung und Lernen im Lebenslauf. Anschlüsse an die phänomenologisch-hermeneutischen Perspektiven von Günther Buck lautet der Titel des Beitrages von Sabrina Schenk, der sich aus einer phänomenologischen Perspektive dem Thema Lernen im Lebenslauf widmet. Die Autorin zeichnet die lernphilosophische Perspektive Günther Bucks auf Lernen nach, der Lernen eng mit dem Erfahrungsbegriff verknüpft und damit vornehmlich als Erfahrungslernen betrachtet. Für Buck sind insbesondere solche Lern- und Bildungsprozesse von Bedeutung, die zu Transformationen der lernenden Subjekte führen – er spricht an dieser Stelle von Charakter- bzw. Identitätsbildung und hebt reflexives Umlernen als eine relevante Form des Lernens im Lebenslauf hervor. Damit wird deutlich, dass Lernen in Buck'scher Perspektive weit mehr umfasst als das Erreichen konkreter Lernziele oder Kompetenzen.

Thomas Fuhr fokussiert in seinem Beitrag das *Lernen im Lebenslauf als transformatives Lernen* und bezieht sich dabei auf Mezirows Konzept des *Transformative Learning*. Fuhr beschreibt Lernen – in Anlehnung an Mezirow – als Interpretation von Erfahrungen und fokussiert damit die reflexive Komponente des Lernens. Transformatives Lernen charakterisiert er als Ergänzung – nicht etwa als Gegenpart – der mitunter ökonomisch enggeführten Perspektive auf das Lebenslange Lernen. Die Perspektive des Transformativen Lernens, eine der international erfolgreichsten Theorien des Lernens im Erwachsenenalter, unterscheidet zwischen einem Dazu- und einem reflexiven Umlernen, bei dem sich das bisherige Denken verändert. Diese Perspektive betont den Zusammenhang von Handeln und Lernen – wobei Erfahrung ins Spiel kommt. Wenngleich Lernen in dieser Perspektive als ergebnisoffener Prozess zu betrachten sei, so konstatiert Fuhr, gehe es dabei – auf der Ebene der lernenden Subjekte – jedoch immer auch um die Entwicklung von Autonomie, Selbstkritik und Mündigkeit.

Rudolf Tippelt beschäftigt sich in seinem Beitrag *Lebenslanges Lernen als Kompetenzentwicklung* mit der Frage nach dem Zusammenhang von (Lebenslangem) Lernen, Bildungsprozessen und Kompetenzentwicklung. Unter Kompetenz versteht der Autor die Fähigkeit, situationsangemessen handeln zu können. Lebenslanges Lernen und Bildungsprozesse, auf denen Kompetenzen grundsätzlich beruhen, umfassen jedoch weit mehr als die erfolgreiche Bewältigung kom-

plexer Handlungen. Anhand der Erfassung der Lesekompetenz in PIAAC (*Programme for The International Assessment of Adult Competencies*) und CiLL (*Competencies in Later Life*) zeigt Tippelt auf, dass solche *Large Scale Assessments* zwar in der Lage sind, auf Zusammenhänge, etwa auf den Zusammenhang zwischen Alter, Generation und Kompetenzentwicklung, aufmerksam zu machen. Komplexere Themen der Bildung – Tippelt nennt hier etwa Orientierungswissen – können diese Modelle jedoch nicht erläutern bzw. verweisen nur auf deren Ausgangsbedingungen, also Kompetenzen. Damit kommt Tippelt zu dem Schluss, dass Bildung im Lebenslauf mehrdimensional zu denken sei: Eine Verengung auf Fachwissen werde weder dem Konzept des lebenslangen Lernens noch dem der Bildung gerecht.

Bernhard Schmidt-Hertha betrachtet den *Kompetenzerwerb im Lebenslauf. Ergebnisse von PIAAC und CiLL*. Er problematisiert dabei die Annahme, dass Kompetenzen situationsunabhängig seien und verweist auf den Zusammenhang zwischen Selbstüberzeugungen, Attributionsmustern sowie dem Lernen im Erwachsenenalter. Am Beispiel der Erfassung der Lesekompetenz älterer Bevölkerungsgruppen – wie Rudolf Tippelt bezieht sich auch Schmidt-Hertha auf die Studien PIAAC und CiLL – verdeutlicht der Autor, dass *Large Scale Assessments* lediglich Momentaufnahmen aufzeigen, *Kompetenzentwicklungen* damit jedoch nicht erfasst werden könnten.

Einen anderen Zugang zum Kompetenzbegriff nimmt Alrun Schleiff in ihrem Beitrag *Kompetenz als Medium des Lebenslaufs*. Die Autorin legt den Fokus auf das Konstrukt Kompetenz mit dem Ziel, den Blick auf die Komplexität, die Interdependenz und den prozessualen Charakter dieses Begriffs zu richten. Ausgehend von einer Darstellung der Debatte um den Kompetenzbegriff seit den 1990er Jahren macht Schleiff den Vorschlag, Kompetenz und Lebenslauf – unter Rückgriff auf die systemtheoretische Formtheorie Luhmanns – in Verbindung zu bringen. Dadurch, so konstatiert die Autorin, könnten Individuum, Organisation und Gesellschaft als miteinander verknüpft betrachtet werden. Eine solche Perspektive verdeutliche, dass Kompetenzen weder nur vom Subjekt noch ausschließlich von gesellschaftlichen Anforderungen her bestimmt werden können.

Aus einer Metaebene nimmt Peter Kossack in seinem Beitrag *Zur Selbstveränderungsmöglichkeit der Subjekte: Bildung, lebenslanges Lernen und Kompetenz(-entwicklung)* das Sprechen über Bildungs- und Aneignungsprozesse im Erwachsenenalter in den Blick. In einem historischen Abriss von der griechischen Antike bis in die Gegenwart rekonstruiert er dabei, wie in der Rede über Bildung, lebenslanges Lernen und Kompetenz(-entwicklung) die Selbstveränderungsmöglichkeit bzw. -notwendigkeit lernender Subjekte je unterschiedlich thematisiert und gerahmt wird. Eine solche diskursorientierte Perspektive verortet die Frage nach (individuellen) Lernprozessen nicht nur in einem gesell-

schaftspolitischen und zeitgeschichtlichen Kontext, sondern lenkt den Blick darüber hinaus auch in kritischer Manier auf mit den Phänomenen Bildung, Lebenslanges Lernen und Kompetenz(-entwicklung) jeweils zusammenhängende Machtbeziehungen.

Der Aufsatz von Christiane Hof mit dem Titel *Der Lebenslauf als Rahmen für Lern- und Bildungsprozesse. Perspektiven und Desiderata* versteht sich als ein Beitrag zu einer Theorie des Lernens im Lebenslauf. Hof rekonstruiert vier zentrale empirische Perspektiven auf das Lernen im Lebenslauf – die empirische Bildungsforschung, die sog. Life Course-Studies, die Biographie- sowie schließlich die Übergangsforschung – und konstatiert, dass diese Forschungen sich bislang primär auf individualistische Lerntheorien bezögen, die den Fokus auf das Lernen als individuellen Veränderungsprozess legen. Damit – so ihre These – kommen die sozialen Lernkontexte allein als Bedingungen für individuelle Aneignung in den Blick. Die situative Einbettung von Lernprozessen sei allerdings durch die Einbeziehung sozial-kultureller Lerntheorien zu ergänzen. Davon ausgehend schlägt Hof vor, die Kontextualität des Lernens stärker in den Blick zu nehmen. Eine solche Erweiterung des Lernverständnisses sei deshalb besonders ertragreich, weil man so Lernumwelt und Lernsubjekt aufeinander beziehen könne.

Insgesamt zeigt sich, dass die vorgestellten Perspektiven zwar auf den ersten Blick sehr unterschiedlich sind – insbesondere, weil sie das Lernen im Lebenslauf mit verschiedenen theoretischen Konzepten beleuchten. Dennoch lassen sich auch Gemeinsamkeiten erkennen. Diese beziehen sich vor allem darauf, dass eine Lebenslaufperspektive die Unterscheidung zwischen formalem, non-formalem und informellem Lernen als wenig wichtig erscheinen lässt. Denn Lernen im Lebenslauf findet eben nicht nur in formalen Bildungskontexten statt, sondern zeitlich möglicherweise viel ausgeprägter außerhalb pädagogisch gestalteter und zertifizierter Lernumgebungen. Diese Einsicht führt dazu, dass die in Pädagogik und Erziehungswissenschaft traditionell wichtige Unterscheidung von Bildung und Sozialisation zu überdenken wäre, da die sog. Sozialisationsinstanzen wie Familie, Peergroup und Arbeitsplatz sich durch soziale Praktiken und Interaktionsweisen auszeichnen, die Lern-, Bildungs- oder Kompetenzentwicklungsprozesse ermöglichen. Aus einer Lebenslaufperspektive stellt sich dann die Frage, wie sich solches Lernen in seinem (lebens-)zeitlichen Ablauf darstellt, wie das ‚Making of Biography‘ (vgl. Kade in diesem Band) gestaltet wird. Vor dem Hintergrund der immer wieder herausgestellten Problematik, dass der *Prozess* des Lernens dem menschlichen Bewusstsein nicht zugänglich ist und somit das ‚tatsächliche‘ Lernen bzw. der Kompetenzerwerb im Dunkeln bleibt, wie es etwa von Felden unter Bezugnahme auf Meyer-Drawe beschreibt (vgl. von Felden in diesem Band), bleibt allein die Möglichkeit, das Lernen im Lebenslauf in seinen unterschiedlichen Ausdrucksformen und Aktivitäten bzw.

Ergebnissen und *Outcomes* zu erfassen. Dieser Weg ermöglicht einen Zugang zur Beschreibung der Veränderung des Wissens und Könnens im Verlauf des Lebens. Allerdings verweisen etwa die Situationsspezifität von Kompetenzen (vgl. hierzu Schmidt-Hertha in diesem Band) sowie die Tatsache, dass Bildung sich nicht in abfragbarem Wissen erschöpft (vgl. hierzu Tippelt in diesem Band) darauf, dass Lernen im Lebenslauf mehrdimensional zu denken ist.

Als relevante Dimensionen sind hier – auch dies zeigen die Beiträge (insbesondere die von Schenk und Fuhr in diesem Band) – die Kategorie der Erfahrung bzw. der Erfahrungsverarbeitung (hierzu auch von Felden in diesem Band) zu nennen. Über die Kategorie der Erfahrung kommt auch die Frage in den Blick, welche Erfahrungen der Einzelne überhaupt machen kann. Dies tangiert auf der einen Seite die Frage des Wissens (vgl. hierzu etwa Hof 2016) und auf der anderen Seite die Frage des Lernortes. In den Blick zu nehmen wären hier die Inhalte und Formen des Wissens sowie die möglichen Lernaktivitäten (etwa als lernförderliche Bedingungen am Arbeitsplatz oder in der Familie).

Neben der zeitlichen, sachlichen und situativen Dimension ist das Lernen im Lebenslauf auch in seiner diskursiven Rahmung zu betrachten. Die betrifft nicht nur die Frage, was jeweils unter Bildung verstanden wird (vgl. Kossack in diesem Band) sowie die politischen Erwartungen an das lebenslange Lernen, sondern auch die Frage, welche Kompetenzen als (bildungs-)relevant eingeschätzt werden.

Eine Perspektive, die das Lernen im Lebenslauf in den Blick nimmt, eröffnet somit – so viel lässt sich an dieser Stelle festhalten – nicht nur neue empirische Perspektiven auf das Lernen, sondern fordert uns auch dazu auf, theoretisch weiter – und differenzierter – über das Lernen nachzudenken.

Literatur

- Alheit, Peter; Dausien, Bettina (2010): Bildungsprozesse über die Lebensspanne und Lebenslanges Lernen. In: Tippelt, Rudolf. (Hrsg.): *Handbuch Bildungsforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 565-585
- Dinkelaker, Jörg (2011): Lernen. In: Kade, Jochen; Helsper, Werner; Egloff, Birte; Radtke, Frank-Olaf; Thole, Werner (Hrsg.): *Pädagogisches Wissen*. Stuttgart: Kohlhammer, S. 133-139
- Dohmen, Günther (2001): *Das informelle Lernen. Die internationale Erschließung einer bisher vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller*. Bonn: BMBF
- Europäische Kommission (2000): *Memorandum zum lebenslangen Lernen*. Brüssel: EU
- Europäische Kommission (2001): *Mitteilung der Kommission: Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen*. Brüssel: EU
- Göhlich, Michael; Zirfas, Jörg (2007): *Lernen. Ein pädagogischer Grundbegriff*. Stuttgart: Kohlhammer

- Göhlich, Michael; Wulf, Christoph; Zirfas, Jörg (Hrsg.) (2007): *Pädagogische Theorien des Lernens*. Weinheim u.a.: Beltz
- Hahn, Alois (1988): Biographie und Lebenslauf. In: Brose, Hans-Georg; Hildebrand, Bruno (Hrsg.): *Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende*. Opladen: Leske + Budrich, S. 91-106
- Hof, Christiane (2016): Wissen und Lernen. Versuch einer Systematisierung. In: *Hessische Blätter für Volksbildung* 66 (3), S. 205-213
- Kohli, Martin (1985): Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 37 (1), S. 1-29
- OECD (1996): *Lifelong Learning for All*. Paris: OECD
- Schäffter, Ortfried (2009): Lernen, ein Grundbegriff pädagogischer Praxis. In: Möhrchen, Annette; Tolksdorf, Markus (Hrsg.): *Lernort Gemeinde. Ein neues Format der Erwachsenenbildung*. Bielefeld: Bertelsmann, S. 89-102
- Wiesner, Gisela; Wolter Andrä (Hrsg.) (2005): *Die lernende Gesellschaft*. Weinheim u.a.: Juventa
- Zimbardo, Philip G.; Gerrig, Richard J. (2004): *Psychologie. Eine Einführung*. München: Pearson

Vergangene Zukünfte im Medium gegenwärtiger Bildungsbiographien

Momentaufnahmen im Prozess des Biographisierens von Lebenslaufereignissen¹

Jochen Kade²

Abstract

Die erziehungswissenschaftliche Biographieforschung geht von dauerhaften Strukturbildungen im Leben jedes Einzelnen aus. Diese Stabilitätsannahme ist nicht zuletzt durch zeitdiagnostisch orientierte soziologische Analysen brüchig geworden. Sie fokussieren die Prozesshaftigkeit sozialer Realität. Wenn die These über die verlorene (Zeit-) Stabilität von Lebensläufen und Biographien zutrifft, wird qualitative Bildungsforschung auf der Grundlage von Einmalhebungen fragwürdig. Der Beitrag verdeutlicht, dass von Wiederholungserhebungen folgenreiche Anregungen für die Weiterentwicklung der Theorie der (Bildungs-)Biographie zu erwarten sind. *Biographietheoretisch*, indem von der Fokussierung auf die einzelne Biographie als repräsentatives und abgeschlossenes Resultat auf die Serialität von Bildungsgestalten und weiter den Prozess des Biographisierens umgestellt wird. Und *bildungstheoretisch*, indem an die Stelle von eindimensional stabilen Subjektgestalten mehrdimensional dynamische Subjektmodelle treten.

Inhalt

1	Anderssein/Anderswerden	14
2	Bildungsbiographieforschung	17
3	Bildungsbiographische Fallrekonstruktion.....	24
4	Zukünfte im Prozess des Biographisierens	33
5	Literarisches Biographisieren.....	36
	Literatur.....	40

1 Der Beitrag geht zurück auf einen Vortrag auf der Tagung „Qualitative Forschung und Bildungstheorie“ der DGfE-Kommission „Qualitative Bildungs- und Biographieforschung“ in Berlin/Schwanenwerder am 1.10.2010. Er wurde zuerst in BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen, 24. Jahrgang (2011), Heft 1, Verlag Barbara Budrich, veröffentlicht. Für diesen Band wurde er durchgesehen, die Literatur wurde aktualisiert.

2 Jochen Kade | Goethe-Universität Frankfurt am Main | kade@em.uni-frankfurt.de